

Zeitschrift:	Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber:	Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band:	1 (1934)
Artikel:	Das erste Jahrzehnt der Tätigkeit Agathon Billeters als Musikdirektor in Burgdorf 1857-1867
Autor:	Billeter, M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1076279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das erste Jahrzehnt der Tätigkeit Agathon Billeters als Musikdirektor in Burgdorf 1857—1867 (Aus Briefen an seinen Vater)

von M. Billeter, alt Pfarrer, Lyß

Einleitung

Es dürfte vielleicht die ältern Sänger und Sängerfreunde von Burgdorf und Umgebung interessieren, etwas über die Tätigkeit des dort im Jahre 1881 verstorbenen Musikdirektors *Agathon Billeter* in genannter Stadt zu vernehmen. Wohl werden derer, die Billeter persönlich gekannt haben, nur noch wenige sein. Denn wer in seinem Todesjahr noch ein junger Mann war, der zählt nun schon über 70 Jahre, und wer im schulpflichtigen Alter vielleicht als Schüler des Gymnasiums oder als Schülerin der Mädchensekundarschule Burgdorf seinen Unterricht genossen hat, der ist wohl seinem 80. Lebensjahre nicht mehr fern. Und noch kleiner wird die Zahl derer sein, die als Mitglied eines der von Billeter geleiteten Vereine noch unter seinem Taktstock gesungen haben. Daß aber der Name Agathon Billeter in Burgdorf und Umgebung noch nicht völlig in Vergessenheit geraten ist, davon zeugt das ansprechende Lebensbild, das im »Heimatbuch Burgdorf«, Band I, Seiten 466—468 Dr. P. Girardin von ihm gezeichnet hat. Die nachfolgenden Notizen mögen als Ergänzung dieses Lebensbildes dienen. Sie erstrecken sich freilich nur auf das erste Jahrzehnt der Tätigkeit Agathon Billeters als Musikdirektor in Burgdorf, also auf die Jahre 1857—1867 und zwar deshalb nur auf diesen Zeitpunkt, weil sie Auszüge aus Briefen Agathons an seinen Vater sind und dieser im Mai des Jahres 1868 starb.

Damit hörte der rege Briefwechsel zwischen Sohn und Vater auf. Was daneben über Billeters Tätigkeit in seinen Notizbüchern sich findet, sind nur kurze Notizen, die nicht ein einigermaßen lebendiges Bild seiner Tätigkeit geben.

Die Briefauszüge dagegen, in denen alles bloß Familiäre weggelassen wurde, lassen uns das musikalisch-künstlerische Streben des jungen Musikers (er zählte, als er sich in Burgdorf niederließ, erst 23 Jahre) erkennen und geben ein anschauliches Bild seiner mannigfaltigen Tätigkeit als Vereinsdirigent, Gesangslehrer an den Burgdorfer Mittelschulen, Organist und Komponist. Sie zeugen aber auch von der auf den gleichen künstlerischen Interessen beruhenden geistigen Gemeinschaft zwischen Sohn und Vater, von dem Interesse, das der letztere an der künstlerischen Entwicklung des Sohnes nahm, und von dem Bedürfnis des Sohnes, dem Vater Rechenschaft zu geben von seiner Tätigkeit, ihn auf dem Laufenden zu halten über seine Erfolge und Mißerfolge.

Die Zahl der Briefe, die Agathon in den Jahren 1857—1867 an seinen Vater geschrieben hat, beträgt gegen 40. Es sind aber hier nur diejenigen berücksichtigt worden, die nicht ausschließlich Mitteilungen familiärer Natur enthalten. Der Briefwechsel zwischen Vater und Sohn begann übrigens nicht erst, als letzterer sich in Burgdorf niedergelassen hatte, sondern noch häufiger als von Burgdorf aus schrieb Agathon seinem Vater von Thun aus, wo er sich in den Jahren 1855—1857 eine Existenz zu gründen suchte. Der Veröffentlichung der Burgdorfer Briefe seien noch einige kurze biographische Notizen vorausgeschickt, die um so kürzer gefaßt werden dürfen, als das »Heimatbuch Burgdorf« alles Wissenswerte aus dem Leben Billeters enthält.

Am 21. November 1834 als Sohn des Kunstmalers Jakob Billeter in Männedorf am Zürichsee, seinem Heimatorte, geboren, genoß Agathon seinen ersten Musikunterricht bei seinem Vater, der, obwohl von Beruf Kunstmaler, in Männedorf das Amt eines Organisten versah. Als des Vaters Stunden den Sohn nicht mehr genügend förderten, pilgerte Agathon nach seinem Schulaustritt drei Jahre lang jeden Samstag morgens 4 Uhr, Sommer und Winter, den dreistündigen Weg nach Zürich, um dort seine Stunden im Klavier- und Violinspiel, Generalbaß und Kontrapunkt zu nehmen und alsdann am Mittag den Heimweg wieder zu Fuß anzutreten, wenn nicht irgendeine Fahrtgelegenheit sich zeigte. Das Dampfboot benutzte er

sozusagen nie. Im Jahre 1853 bezog der Neunzehnjährige das Kon servatorium in Leipzig. Leider war ihm dort nur ein kurzes Jahr vergönnt, in das er aber den Stoff von 5 Semestern hineinzudrängen verstand. Der Tod seiner Mutter rief ihn nach Männedorf zurück. Nach kurzer Tätigkeit in seinem Heimatorte fand der junge Musiker im Jahre 1855 durch Vermittlung des eidgenössischen Vizekanzlers Kern, eines Freundes seines Vaters, vorübergehend Anstellung in Thun als Direktor des Männerchores und eines Gemischten Chores. In die Organistenstelle mußte er sich mit einem andern teilen, und die ersehnte Anstellung als Gesangslehrer am Progymnasium erhielt er während der zwei Jahre seines Aufenthaltes nicht. So war er denn froh, im Herbst 1857 nach Burgdorf übersiedeln zu können, wo er nun ein großes Arbeitsfeld fand, auf dem er bis zu seinem im Frühjahr 1881 erfolgten Tode mit großem Erfolg wirkte.

Die Uebersiedelung nach Burgdorf fand im Oktober statt.

Von seiner Tätigkeit im ersten Jahrzehnt seiner Burgdorfer Zeit erzählen uns die nachfolgenden Briefauszüge.

Burgdorf, den 27. November 1857

Du fragst mich, wie es mir gehe? Ich kann dir darüber wenig Neues schreiben, denn in Burgdorf gibt es wenig Ereignisse, und meine Stellung wird sich nur langsam durch unermüdliche Arbeit festigen. In der Schule geht es gut; die meisten Klassen sind wirklich sehr angenehm, nicht nur wegen Leistungen und Disziplin, sondern besonders durch den Geist, der darin herrscht. Lieb wird es mir sein wegen der Elementarklassen, wenn ich eine Geige erhalte. Ich bin dir wirklich sehr dankbar für deine Bemühungen. Ob ich wohl auch einen schwarzen Kasten bekomme? Darüber wäre ich besonders froh, da ich die Geige viel werde umhertragen müssen; denn die Elementarklassen sind nicht im gleichen Hause. Bin ich einmal darauf zu Hause, so werde ich sie auch für die übrigen Klassen brauchen, indem der scharfe, durchdringende Ton besonders heilsam ist für die Sänger. In der Kirche spiele ich gerne, schon der schönen, altertümlichen Kirche halber, die alles ernster und weihevoller erscheinen läßt. In der Kinderlehre passierte mir der boshafteste Streich, daß dem Positiv der Wind ausging und die Begleitung für einen Augenblick aufhören mußte. Schuld war, daß die Schaufel, auf der ich treten muß, ausglitschte. Ich sah die Sache kommen

und war in Schweiß und Angst; doch in zwei Sekunden war alles wieder im Blei. Der Pfarrer mußte wirklich lachen. Der Männerchor leidet an einem unheilbaren Uebel. Viele Mitglieder sind Kaufleute, die ihre Reisen machen müssen, und so fehlen jedesmal mehrere. In jeder Probe sind andere Mitglieder da, im ganzen aber doch gute Kräfte, mit denen man bald etwas machen kann. Sie hören noch mehr auf meine Berichtigungen als die Thuner. Nach Neujahr wird es indessen mit den Proben bessern. Im Gemischten Chor geht es sehr erfreulich zu. Der Pfarrer (1) und der 2. Prediger Ammann (2) haben die größte Freude und die Mitglieder zeigen durch höchst zahlreiches Erscheinen und eifriges Studium ihren Anteil. Der Pfarrer wird die Soli für das Weihnachtskonzert übernehmen. Dazu fand sich in der letzten Probe eine sehr schöne Altstimme, die dir mit einer Seele singt, die mich entzückt. Besondern Namen als Altsängerin (Solistin) hat hier die Schwester von Arthur Krafft (3), die aber jetzt für ihren Vater in Trauer ist, sodaß sie diesen Winter nicht singen wird. Diese Woche fing ich auch mit dem andern Männerchor an, der mich aber gar nicht befriedigte. Keine Kräfte und sonst ein kurioser Geist. Das Schöppen und ein bischen Opposition gegen den Liederkranz, vielleicht auch politische Proselytenfischerei, scheinen mir Hauptbeweggründe zu dessen Stiftung gewesen zu sein. Der Pfarrer meinte, man sollte die Vereine zu verschmelzen suchen. Wir werden sehen, *ich* jedenfalls will mir die Finger nicht verbrennen. Bekanntschaft habe ich sehr wenig, da ich außer den Vereinsabenden selten in Gesellschaft komme. Der Pfarrer riet mir, mich in den hiesigen Zeitungsleist (4) aufzunehmen zu lassen, wo fast alle Herren der Stadt hinkommen (200 bis 300!). Da könnte ich am ehesten Bekanntschaft machen und dadurch da und dort Eingang finden. Aber die Geschichte kostet jährlich 20 Franken. Stunden habe ich effektiv 3 und in Aussicht noch 2. Herr Bucher (5) sagte mir, ich soll nur ganz ruhig sein, er und seine Freunde arbeiten ganz unter der Hand für mich, in 1—2 Monaten werde es schon ganz anders sein. Ammann wollte schon die Gründung eines wöchentlichen Gesellschaftsabends für einen

(1) Pfarrer Karl Dür (1821—1885).

(2) Johann Ammann, später Pfarrer in Lotzwil.

(3) Arthur Krafft, Kaufmann. Besitzer des jetzigen Gammeter-Hauses westlich des alten Gymnasiums. Seine Schwester ist die spätere Frau Ganguillet, Mutter des bekannten Burgdorfer Arztes.

(4) Der »Literarische Zirkel« mit Lokal im Stadthaus, gegründet 1820.

(5) Alexander Bucher, Fabrikant, Gemeindepräsident und Nationalrat.

kleinen Kreis anregen. Wenn ich nicht Verein habe oder sonst arbeite, bin ich abends meistens bei Muralts (6). Wir lesen, spielen Schach und kärtlen etwa auch einmal, aber nicht streng. Gegenwärtig komponiere ich sehr eifrig an einem größern Werk. Ich wäre sehr froh, wenn die Harmonie (gemeint ist die Harmonie Zürich) den »Sonnenuntergang« (7) auch aufführen wollte. Aber da nun die Liedertafel Bern im Ernst am Studium ist und ich nur diese Partitur besitze, werde ich sie vor Neujahr schwerlich schicken können, nachher wohl. Mitte Dezember soll das Konzert sein, ich werde begleiten. Ich fragte einmal den Pfarrer, ob er es geraten finde, wenn ich hier ein Konzert gebe. Er meinte nein. Er fordert und erwartet, daß das Publikum dem durchgebildeten Musiker und Direktor das Vertrauen erweise, ihm die Kinder zum Unterricht zu übergeben, auch ohne daß er sich mit Seiltänzereien produziere. Es scheint, er will einen Lehrer, einen Direktor, aber keinen Virtuosen, und er hat vielleicht recht, wenn er denkt, der Virtuose könnte einmal eine Schwäche haben und diese dem Lehrer unangenehm werden. Letzten Samstag mußte ich wegen des »Sonnenuntergangs« nach Bern, und da ich die Orgel nur dann und wann durch einen neuen, jungen Primarschullehrer spielen lassen kann und für Montag Urlaub erhielt, machte ich einen Besuch in Thun. Montag 11 Uhr reiste ich wieder nach Bern, wo ich noch Kommissionen hatte. Bei Krompholz (8) lernte ich Ignaz Tedesco kennen, der in Bern konzertiert. Er war sehr freundlich und artig, ich war lange Zeit mit ihm im Gespräch, er läßt nicht viel vom Virtuosen an sich spüren, weswegen man um so wohler ist bei ihm. Er ist Bräutigam einer Frl. Belrichard von Courtelary, deren Vater Oberrichter ist. Sie war in Hamburg seine Schülerin. Er wird sich bis über ein Jahr meistens in der Nähe von Bern aufhalten. Er ist ein Böhme, ein kleines, etwas dickes Männlein von zirka 35 Jahren. Künftigen Monat wird Klara Schumann (9) in Bern spielen, die hoffe ich zu hören.

(6) Progymnasiallehrer Muralt.

(7) »Bei Sonnenuntergang«, größere Komposition für Männerchor mit Klavierbegleitung, aufgeführt in Bern, Zürich, Wien, Chicago und a. O.

(8) Musikalienhandlung Krompholz in Bern, noch jetzt bestehend.

(9) Klara Schumann, Gattin des Komponisten Robert Schumann.

9. Februar 1858

Unser Konzert ist nun vorbei. Das Konzertlokal war der sehr schöne Saal der Metzgern-Zunft, das Programm: 1. »Frühlingsnahen«, für Männerchor, von Kreutzer, wurde schlecht gesungen und erfreute sich keines großen Triumphes. 2. Klavierphantasie, von Thalberg, gelang mir ziemlich gut und erwarb mir reichen Beifall. 3. Drei Heine'sche Volkslieder, für Gemischten Chor, von Mendelssohn, eine wunderfeine Komposition, wurde recht schön gesungen. 4. »Nokturno«, von Döhler, gefiel, doch nicht wie das erste Paradepferd. 5. »Zigeunerleben«, für Gemischten Chor, von Schumann, ein schweres Stück, das in keiner Probe auch nur mittelmäßig ging, gelang sehr gut, und auch die Komposition gefiel wider alles Erwarten.

II. Abteilung: 1. Weiblicher Chor, Tenorsolo und großer Chor (zum Teil 8stimmig), »Es lacht der Mai«, aus der Walpurgisnacht, von Mendelssohn, gelang gut. 2. »Der Verbannte«, ungarisches Volkslied, gesungen von Ammann, gefiel zum Teil. Gut aufgenommen wurde 3. die Freischütz-Ouverture, die ich 4händig mit Frl. Schläfli, der zweiten Klavierlehrerin, spielte. Schließlich 4. »Normannssang«, Männerchor, von Kücken, war besser als der erste. Das Konzert war im ganzen ein freundliches und ward gut aufgenommen. Ich selbst hatte Gelegenheit, mir mehreres für die Zukunft zu merken, so den Mangel eines größeren Ensemblestückes, ferner meine große Aufgabe mit dem Männerchor. Nachher war Ball des Gesangvereins, wo es recht gemütlich zuging. Ich blieb bis zum Nachtessen und verfügte mich dann nach Hause. Mit den Mitgliedern stehe ich auf gutem Fuße und habe vom Komitee bald carte blanche, zu machen was ich will. Heute haben wir Komiteeberatung, ob noch ein solches Konzert mit Ball oder ein Karfreitagskonzert in größerem Maßstabe mit Zuzug von außen zu geben rätlich sei. Die Mitglieder zeigen viel Eifer und studieren tüchtig. Ganz besonders schön ist eben der Gemischte Chor. Ich werde auch nach und nach mit den Herren der sogenannten Noblesse etwas bekannt und kann überall sehen, daß die Stimmung nicht ungünstig für mich ist. Doch ist es eben fast nicht möglich, daß dies auf die Privatstunden influenzieren könnte, nachdem sie einmal vergeben sind. Ich muß eben ein bisschen zusehen. Kommt das Karfreitagskonzert zustande, so wird wahrscheinlich die »Hymne« von Mendelssohn zur Aufführung gelangen. Danke für die Zusendung.

18. Februar 1858

Deine Bemerkungen über das letzte Konzert sind ganz richtig. Ich habe mir dieselben schon vorher selbst machen müssen. Ich war aber ohne Schuld daran. Das Konzert mußte am 7. Februar sein, und da wir den gewünschten Stoff nicht erhalten konnten, mußte ich nehmen, was gerade hier war. Dann waren es auch Zufälligkeiten, die die Ausführung noch erschwerten. Ich denke, das nächste, am Karfreitag, wird wohl leichter gehen. Wir haben beschlossen, eine gute Sängerin von Bern einzuladen, wodurch das Konzert im ganzen wie im einzelnen schöner werden muß. Wenn es keine Änderungen mehr gibt, so denke ich, wird das Programm so lauten: 1. »Hymne« für Sopransolo und Chor, von Mendelssohn; 2. Männerchor, von Beethoven; 3. Sopranarie »Ich weiß, daß mein Erlöser lebt«, aus Messias von Händel (herrlich); 4 Ave verum corpus, für Gemischten Chor, von Mozart und 5. »Karfreitag«, aus den Festzeiten von Löwe.

Mein »Sonnenuntergang« ist ohne Erfolg wieder von Winterthur zurück. Vielleicht schicke ich ihn Abt (10) oder Reinecke in Barmen, für dessen echte, geistige Künstlernatur ich hohe Verehrung habe. Vielleicht daß mir diese zu dem Ziel verhelfen könnten, das ich direkt noch nicht erreichen konnte. Kürzlich war ich in Bern und auch bei Weber (11). Auf sein Ersuchen ließ ich ihm zwei Nummern aus meiner Sammlung, eine für das nächstverscheinende Bezirksheft, die zweite für das diesen Sommer stattfindende Kantonalfest in Bern (jene Hymne, ursprünglich für Kinderstimmen). Auf seinen Rat ließ ich noch zwei weg, ein Gebet von Eichendorff, das ihm zu ernst und schwer, und ein Grablied, das ihm zu fein schien, aber musikalisch am besten gefiel. Das Unternehmen interessierte ihn. Er sagte wieder, wie er seine Tätigkeit in Sachen des Kantonalvereins wegen seiner eigenen Geschäfte beschränken müsse und diesen Sommer zurücktreten werde. So sei er nicht mehr imstande, für regelmäßiges Erscheinen des Bezirksheftes zu arbeiten und dafür guten Stoff zu suchen. Als Referent des Vereins, als musikalischer Korrespondent eines Schulblattes, trete er dem Gemeinen und Trivialen heftig entgegen, so den Liedersammlungen von Wepf, die wegen ihrer Leichtigkeit und auch wegen ihrer Jodler im Kanton Bern eigentlich wuchern. Aber mit dem Wort sei's nicht

(10) Franz Abt, der bekannte Liederkomponist.

(11) Sängervater Hans Rud. Weber, Musiklehrer am Seminar Münchenbuchsee.

getan, man müsse den Vereinen das Gegenmittel geben, *das* zeigen, was besser sei. Dies zu suchen oder zu schaffen, fehle ihm Zeit, und da komme ihm meine Sammlung eben recht. Als Referent werde er dem Kantonalkomitee darüber Bericht erstatten, und dieses dann wahrscheinlich die bernischen Landvereine per Zirkular darauf hinweisen. Etwas Bedenken machte ihm das Erscheinen der Baumgartner'schen (12) Sammlung, die vortrefflich ist. Ich hatte gegen diese Bedenken einzuwenden, daß ich Originalkompositionen gebe, die einen besondern Zweck erfüllen, aber nicht Baumgartners Mustersammlung Konkurrenz machen wollen. Baumgartners Sammlung ist für die Berner Landvereine viel zu schwer; ich wollte etwas geben, was so viel wie möglich im Bereiche ihrer Kräfte liegt und *in* diesem Bereich das Bessere erstrebt, bessere Poesien enthält und im musikalischen Teil so wenig mittelmäßig wie möglich und natürlich über eine schülerhaft technische Arbeit hinweg ist. Weber fand das Erscheinen in obigem Hinblick (gegen Wepf etc.) zeitgemäß. Auch gab er mir Rat wegen der Verleger: Ich soll die Sache ja nicht selbst übernehmen, und froh sein, von einer Druckerei so etwas wie ein Trinkgeld zu erhalten. Natürlich kann ich mit einem Verleger nicht in Unterhandlung treten, bis die Sammlung komplett ist. Ich muß jetzt die weggefallenen Nummern ersetzen, vielleicht noch einige mehr dazu machen. Auch hierüber gab mir Weber gute Winke. Nun fehlt es mir aber an populären Texten. Wenn du mir möglichst schnell einige von Leonhard Widmer (13), Sprüngli (14), Grunholzer (15), Reithard (16) verschaffen könntest, wäre es mir sehr lieb; ich brauche noch einige ernsten, religiösen Inhalts, Vaterlandslieder, Gesellschaftslieder, auch zum Teil schon Komponiertes könnte möglicherweise anzuwenden sein. Ganz geschickt soll darin Grunholzer sein, wie mir Weber sagt, auch Widmer recht brauchbar; dann hörte ich vom Vorhandensein schöner Vaterlandslieder von Reithard. Könntest du gelegentlich Baumgartner anfragen, ob er zeitweilig Beiträge von mir für seine Sammlung annähme? Ich könnte gerade die hier weggefallenen dort brauchen. Hier steht alles im alten, meine Arbeit in der Schule, mein Ver-

(12) Wilhelm Baumgartner, Komponist des Liedes »O mein Heimatland«.

(13) Leonhard Widmer (1808—1856), der Dichter des Schweizerpsalms.

(14) Pfarrer Sprüngli von Thalwil.

(15) Heinrich Grunholzer (1812—1873), von 1847—1852 Direktor des bernischen Lehrerseminars in Münchenbuchsee.

(16) Johann Jakob Reithard (1805—1875). Redaktor in Burgdorf von 1835 bis 1840. Veröffentlichte Gedichte: »Knospen« etc.

hältnis zu den Vereinen, meine Schülerzahl, alles steht auf demselben Fuß; auch die Schüler haben nicht zugenommen, wenn schon mein Spiel im Konzert sehr gelobt worden ist.

17. März 1858

Das Konzert gibt viel zu denken, besonders da unsere 2 besten Bassisten wegen Reisen abwesend sein werden; doch wirkt der Pfarrer auch im Chor mit. Die Hymne von Mendelssohn muß weg-gelassen werden, da ich die Sängerin, auf die ich ein Auge hatte, nicht bekommen kann. So kommt nun zuerst Ave verum corpus von Mozart, 2. Paulusarie für Baß von Mendelssohn, 3. Gebet für Männerchor von Gluck, 4. Gemischtes Soloquartett aus Elias, 5. Hymne von mir (jene ursprünglich für Kinder geschriebene, die sich aber ziemlich gut machen wird für Männerchor; auch ist sie bereits gedruckt im Festheft des diesjährigen Kantonalgesangfestes in Bern). Im Eliasquartett probiere ich eine neue Sopranistin, die richtiges Gehör hat, nicht musikalisch gebildet ist, aber eine Stimme mit einem unnennbar schönen Timbre besitzt. Den Schluß bildet »Charfreitag« von Löwe, der wirklich schöne, oft ergreifende Partien hat. Morgen werden wir mit dem Chor fertig, während die Soli noch gar nicht angefangen sind.

Erlaubt es das Wetter, so gehen wir damit in die Kirche, in welcher sich das Konzert erst recht hübsch ausnehmen wird. Die Mitglieder freuen sich sehr darauf, und ich auch.

Ich bin nun schon ziemlich bekannt hier; auf dem Leist sehe ich fast täglich die Herren Burgdorfs; sie sind artig, freundlich mit mir, laden mich sogar zu einer Partie Boston ein. Mit dem Gesangverein geht es gut, wie immer, in der Schule auch, nur muß ich jetzt stark für die Examen arbeiten. Frühlingsferien werde ich kaum bekommen; sind die Examen vorbei, so habe ich Singproben mit der Jugend auf die Promotion und auf das Jugendfest (Solennität); ebenso mit den Gesangvereinen auf Auffahrt, wo hier gewöhnlich eine Art musikalisches Volksfest ist; auch nehmen sie teil am Jugendfest, weshalb ich ohne Aufhören Proben haben werde. Meine Privatstunden haben etwas zugenommen, aber noch ist meine Zeit nicht ausgefüllt, wie ich es wünsche. Ich übe mich ziemlich regelmäßig auf der Geige und spüre auch, daß ich einige Fortschritte mache. Aber trotzdem ich die Geige schon mehrere Male zur jüngsten Elementarklasse in die Schule nahm, fühle ich doch, daß ich

dazu noch zu schwach bin und noch nicht fest und sicher genug. Ein Versuch, die Herausgabe meiner Chöre zu verwirklichen, wollte noch kein günstiges Resultat liefern, ohne daß jedoch die Unterhandlungen sich zerschlagen hätten. Weber in Bern hilft mir freundlich. So wie nun das Feld der Komposition für Männerchor ein enges und ermüdendes ist, besonders wenn die Chöre in diesem Grade einfach sein sollen, so hat mich das lang angestrenge, unausgesetzte Schaffen in diesem Felde fast überfüllt, sodaß ich in diesem Augenblick nicht imstande wäre, fortzuarbeiten. Deshalb liegen nun auch die Texte von Sprüngli, für deren freundliche Zusage ich übrigens äußerst dankbar bin, noch unbenutzt da. Zeigt sich einmal gewisse Aussicht ihrer Herausgabe, so werde ich mit neuem Eifer und neuen Kräften das Werk fortsetzen und vollenden können.

19. April 1858

Am Samstagnachmittag hatte ich Examen mit den zwei Elementarklassen, jedoch nur eine Stunde lang. Es war sehr besucht, namentlich von Frauen (denn die Singexamen sind am meisten beliebt), und daher eine Hitze im Saal, daß den Kindern das Singen fast unmöglich wurde. Trotzdem lief das Examen nicht übel ab, und doch weiß ich, daß die Klasse innerlich viel besser steht, als ich in diesem ersten Examen zu zeigen vermochte. Wie es aufgenommen worden ist, weiß ich nicht, brenne aber nun vor Verlangen, mit den höhern Klassen das Examen abzulegen. Denn mit ihnen bin ich nicht da still gestanden, wo mein Vorgänger sie gelassen hat, vielmehr glaube ich, nach einigen Seiten hin noch ein Gutes hinzugestan zu haben. In Bezug auf Reinheit haben die Klassen nichts verloren, und so hoffe ich, wenn das Examen der Elementarklasse vielleicht über meine Befähigung Zweifel erregt haben sollte, diese durch die Leistungen der höhern Klassen glänzend zu widerlegen. Morgen Dienstag habe ich Examen mit der Mädchenschule und Samstag 3 Uhr mit dem Progymnasium. Mittwoch ist Zeugnisausteilung in Gegenwart der Behörden und Sonntag nach der Predigt Promotion aller Klassen. Gestern sangen wir einem Mitglied des Liederkranz ins Grab.

Brief ohne Datum

Am Montag fing die Schule wieder an und gibt mir natürlich der Anfang brav zu schaffen, indem ich nicht nur auf den systematischen Lehrgang zu schauen habe, sondern diesen wegen der nahenden

Solennität und der auf dieselbe einzuübenden Festlieder teilweise überspringen muß. Massenhafte Kopiaturen für den Gemischten Chor, die mir freilich vergütet werden, nahmen meine Zeit stark in Anspruch, und seit letztem Samstag war ich einige Tage unwohl. Donnerstag, am Auffahrstag, konnte der gewohnte Ausflug der hiesigen Vereine auf die Felsen bei Burgdorf (die »Flühe«) nicht stattfinden wegen schlechtem Wetter. Dafür machten wir eine Fahrt per Dampf nach Herzogenbuchsee und brachten daselbst einige vergnügte Stunden zu. Viel steht uns noch bevor für diesen Sommer; der Ausflug auf die Flühe soll nachgeholt werden, die Solennität, das Bezirksfest, das eidgenössische und kantonale Sängerfest.

25. Juni 1858

Von Steffisburg, wo ich als Kampfrichter fungierte, zurückgekehrt, erwartete mich strenge Arbeit, da ich mit Männerchor und Gemischtem Chor und zirka 500 Kindern der vereinigten obern Stadt- und Einwohnerschulen die Lieder für die Solennität üben mußte. Diese ist nun letzten Montag abgehalten worden und für mich befriedigend abgelaufen. Es wird bereits öffentlich anerkannt, daß der Männerchor wieder anfange, eine andere Stellung einzunehmen, als einige Jahre hindurch. Auch für das am gleichen Tage wie in Steffisburg stattfindende Emmenthalische Bezirksgesangfest hatte ich dem Verein, der noch nie am Wettgesang teilgenommen hatte, einen Chor einstudiert, den sie in der Hütte losgaben und damit eine alte Scharte auswetzten. Sonst geht alles im alten. Wenn ich auch einige Schüler mehr habe, so sind es nicht solche, auf die ich lange rechnen kann und hauptsächlich nicht von denjenigen, die meine Gesangsstunden in der Schule besuchen. Verbessert man mir meine Stellung so oder anders auf nachdrückliche Weise, so könnte ich mich vielleicht zum Bleiben entschließen, wenn nicht, so hält mich nichts hier.

Wir haben nun genug musikalische Fêtes diesen Sommer. Am 11. Juli ist große Vorprobe für das am 28. August stattfindende Kantonalgesangfest. Sodann haben wir auch den an der Auffahrt versäumten Zug der Vereine auf die Flühe noch nachzuholen, haben das Stiftungsfest des Liederkranz zu feiern und bereits wieder auf allfällige Winterkonzerte vorzubereiten. Am 8. Juli ist in Bern eine große Aufführung von Haydns Schöpfung, die ich gerne hören werde, und bald darauf das Zürcher Fest. Die Vereine aus der West-

schweiz werden wahrscheinlich Samstag den 17. miteinander in Zürich einziehen. Gelingt es, so werde ich die Burgdorfer und Thuner veranlassen, einen Abstecher in den »Wilden Mann« zu Männedorf zu machen.

7. August 1858

In 14 Tagen haben wir Kantonalgesangfest. Es wird aber kaum das Herz erwärmen können mit seiner vorherrschenden Schulmeisterei nach den so sehr begeisternden Tagen von Zürich. Unsere Sänger sind alle noch ganz entzückt und Männedorf wird für alle Zeiten einen lichtschimmernden Streifen in ihrem Innern zurücklassen.

11. September 1858

Das Kantonalfest war, wie ich erwartet hatte, eine großartige Schulfuchserei. Von dem, was die Zeitungsschreiber in Bern so sehr entzückte, von dem naiven Volksleben, hatte ich nicht besondere Genuß, da ich schon weiß, wie es damit beschaffen ist. Die Aufführung war mittelmäßig, das Lokal so ungünstig wie möglich, weil sehr niedrig und dann machte sich eine lächerliche Nachäfferei der Zürcher Aufführung bemerkbar. Begleitung fast aller Nummern durch die Berner Harmoniemusik, die alle Chöre durch absurde Begleitung verdarb, so besonders meine Hymne. Das Orchester war ganz vorne, der Chor ganz hinten auf der Tribüne und so nahe an der niedrigen Decke, daß die hintersten Sänger fast gebückt singen mußten. Von dem massenhaften Chor hörte man nichts, da das Orchester ganz vorne, die Instrumentierung überladen war und die Herren sehr rauh spielten. Daß ich nicht geringen Aerger hatte, kannst du dir denken. Die Aufführung dauerte bis $6\frac{1}{2}$ Uhr, um welche Zeit das Essen begann und nachher grandioser Volksball. Unsere Sänger und Sängerinnen nahmen teil daran; ich hatte keine Lust dazu, auch kein Quartier; die Nacht durchmachen wollte ich nicht; so fuhren wir zu vier um 9 Uhr per Chaise nach Hause, worüber ich noch jetzt froh bin, da die Sänger von Burgdorf die ganze Nacht aufblieben und morgens 6 Uhr per Eisenbahn mit übernächtigten Köpfen hier anlangten.

Ich habe gegenwärtig viel zu orgeln bis Bettag, wöchentlich Freitag und Samstag morgens, Sonntag vor- und nachmittags. In der Woche

nach Betttag haben wir alle Schulzeugnisse auszufertigen. Freitag darauf ist das Schlußmanöver der Kadetten, ein eintägiger Ausmarsch, den gewöhnlich die Lehrer, sonstige Jugend- und Militärfreunde begleiten, sowie auch das Direktorium des Kadettenwesens. Wir üben tüchtig darauf hin im Progymnasium, da gewöhnlich diesen Tag über viel gesungen wird. In jene Zeit fällt noch das 10-jährige Stiftungsfest des Liederkranzes, das wir mit einer Kirchenaufführung für die abgebrannten Aarberger und nachmittags mit einem Ausflug mit unsren Damen, die dem Liederkranz für dessen Fähnrich eine prachtvolle Schärpe schenkten, feiern werden. Von meinem hiesigen Leben kann ich dir sonst nicht viel erzählen. Wahr ist's, daß ich mich in jeder Beziehung immer mehr hier heimisch fühle, mich an hiesige Verhältnisse und Kreise, besonders an meinen hiesigen Wirkungskreis, attachiere, wenn schon ich dieses und jenes anders und besser wünsche. In der Schule geht es recht gut, ebenso in der Kirche, wo ich allerlei anzuregen vorhave, gründliche Beserrung des Kirchengesangs, der Orgel usw. Mit den Privatstunden geht es eher vorwärts als rückwärts, aber langsam. Reichtümer habe ich mir noch keine sammeln können. Mein liebstes und bestes Feld sind die hiesigen Vereine, in denen ich so recht fest fuße. Um den Alt des Gemischten Chores zu verstärken, nahm ich eine Anzahl Knaben zu Hülfe, die mit der Zeit gute Dienste leisten werden. Wir studieren jetzt die »Jahreszeiten« von Haydn, I. Teil »Frühling«. Der Liederkranz floriert, wir zählen jetzt 10 erste Tenöre! Umfassende Reformen wurden durch mich im Komitee angebahnt, Beziehung älterer Kräfte, besonders aus den bessern Kreisen der Stadt, die sich seit einiger Zeit ganz zurückgezogen haben, sowohl von den Vereinen selbst, als von deren Produktionen. Du solltest jetzt den Eifer der Liederkränzler sehen! Du hättest Freude, wie sie sich auf jede Probe freuen und wie da studiert wird. Es waren furchtbare Uebelstände vorhanden, über die ich sie aufklärte, ihr Ehrgefühl der Stadt, dem Lande, Bern gegenüber aufweckte. Nächsten Sommer soll der Verein etwas leisten können! Meine Bemühungen nach dieser Seite hin wurden auch von der Bürgerschaft bemerkt und anerkannt, aber noch fand man sich nicht bewogen, mir auf andere Weise Anerkennung zu zollen! Im Konzertkomitee trug ich auf Abonnementskonzerte an, und zwar 3, dazu, so Zeit bleibt, ein Passionskonzert. Alles wurde angenommen. Das erste Abonnementskonzert soll anfangs Winter (mit den »Jahreszeiten«), das zweite Weihnacht stattfinden. Ist der Flügel abbezahlt, so soll für die Konzerte immer ein

Orchester, sowie Solisten engagiert werden. Kurz, es leuchtet in der Ferne ein freundliches, schönes Musikleben, das ich weckte und von dem ich ungern scheiden möchte.

24. September 1858

Wir feierten das Stiftungsfest des Liederkranzes durch eine sehr gelungene Aufführung, die das gesamte Publikum überraschte. Man lobte die großen Fortschritte außerordentlich. Nachmittags war ein kleines Festessen, an welchem der 2. Pfarrer (17), die frühern Mitglieder und eine Anzahl Herren der Noblesse teilnahmen. Es war ein durchaus schöner und erhebender Nachmittag, und ich wurde von den Vereinen und dem Festredner Ammann auf eine Weise gefeiert, daß ich ganz erschüttert ward. Nun arbeiten wir lebhaft auf die Winterkonzerte, deren erstes in 3—4 Wochen stattfinden soll. Wir führen den »Frühling« aus Haydns Jahreszeiten auf. Zum Zweck vielfacher Verbesserungen der hiesigen musikalischen Verhältnisse und Hebung der Teilnahme von außen, fange ich nun an, Leitartikel für das hiesige Blatt (18) zu schreiben.

20. Dezember 1858

Das erste Abonnementskonzert am 5. Dezember war sehr gut besucht, 200 Abonnenten! Das Konzert hatte den schönsten Erfolg und lancierte auch mich tüchtig vorwärts im Ansehen beim Publikum. Die Chöre nehmen immer zu an ältern und jungen Kräften, und ein Orchesterverein ist im Entstehen. Bald nach Neujahr soll das zweite Konzert stattfinden. Die Proben und übrigen Vorbereitungen nehmen natürlich viel Zeit in Anspruch.

1. Februar 1859

Es ist wohl schön, in einer Stadt wie Burgdorf in seinem Fache der erste und einzige zu sein, aber welche Last von Pflichten sich da einem gebieterisch aufdringt, alle Tage fast Unvorhergesehenes, Unabweisliches, davon hast du gewiß keinen Begriff. Viel gaben mir die Vorbereitungen für das Konzert des blinden Cellisten zu tun. Es war aber miserabel besucht, sodaß dem Konzertgeber noch von

(17) Pfarrer Ammann. Anmerkung 2.

(18) »Der Emmenthaler Bote«.

den Mitwirkenden zusammengesteuert wurde. Das zweite Abonnementskonzert ist auf den 20. Hornung angesetzt und verursacht mir große Mühe, hauptsächlich die Proben mit Solisten und Chor. Es wird unter anderm aufgeführt Beethovens »Meeresstille«; dann ein sehr schöner, glänzend melodischer 6stimmiger Opernchor vom Kölner Kapellmeister Ferdinand Hiller, ein Männerquartett von mir, die »Reiterlieder«, 6 zusammenhängende Chöre für Männerchor, und die »Frühlingsfantasie« für Pianoforte und 4 Solostimmen, beide Nummern von Gade.

Ich hatte noch viel Kopiaturen für dieses Konzert zu besorgen, die höchst fehlerhaft autographierten Stimmen zu dem Chor von Hiller zu korrigieren, was eine wüste Arbeit war, und weiß nun erst noch nicht, ob ich die Klaviersoli, 2—3, für das Konzert übernehmen muß. Der Männerchor hat Revision der Statuten beschlossen und mich in den Ausschuß gewählt, was auch wieder mehrere Abende raubt. Die »Reiterlieder« von Gade sind äußerst schwer, aber wunderschön und wurden gestern schon recht brav gesungen, wenigstens die Hälfte. Die Frauen Burgdorfs veranstalten einen Bazar zugunsten eines neu zu errichtenden Krankenhauses; auch den soll ich musikalisch illustrieren durch Aufführung einiger Gemischter Chöre, die noch neben den Konzertproben einstudiert werden müssen. Jüngst war auch eine Versammlung von Liebhabern der Instrumentalmusik zum Zwecke der Gründung eines Orchesters. Ich zweifle nicht, daß es zustande kommen wird; etwa 12 haben bereits unterschrieben und 8—12 ziemlich zugesagt, sodaß wir auf 20—24 Mann rechnen können. Das Streichquartett ist bereits besetzt mit 2 ersten Violinen, 3—4 zweiten, die aber noch schwach sind, doch vielleicht stark genug für leichtere Ouvertüren, 1—2 Viola, Cello und 1—2 Kontrabass, 2 Flöten, 1 Klarinette, 1 Trompete und 1 Horn. Können wir noch 1 Klarinette, 1 Trompete und 2 Hörner, 1 Posaune und vielleicht noch Tympani auftreiben, so kann's losgehen. Ein Ausschuß, in dem ich natürlich auch sitze, ist beauftragt, die noch nötigen Mitglieder aufzutreiben, die Schwachen und Anfänger zu schulen, die Organisation, besonders Herbeischaffung der nötigen Geldmittel zu beraten, die noch vorhandenen vielen Streich- und Blasinstrumente hervorzusuchen, zu prüfen, reparieren zu lassen, zu verteilen, die Musikalien, die auch noch vorrätig sind, herbeizuschaffen und für das Lokal zu sorgen. Sind diese Geschäfte erledigt, so werden wir beginnen, und ich freue mich recht darauf. Es herrscht ein ungeheurer Eifer. Für mich ist es zwar eine neue Pflicht. Aber darf

ich in dieser schönen Stellung murren? Darf ich mich weigern?
Bin ich es nicht meiner Stellung und dem Publikum schuldig?
Und wird nicht meine Stellung durch solche Tätigkeit verdienstlich und darum noch fester? Freilich muß ich jetzt oft 10—12 Stunden arbeiten, aber da weiß ich doch, was ich tue, und es geschieht mit Freuden und darum um so leichter.

1. Juni 1859

Das Konzert (19) konnte widerwärtiger Umstände halber nicht am Karfreitag abgehalten werden, und so dauerten die Proben mit beiden Chören und den Solisten alle Tage der Ferien fort. Der neu gegründete Orchesterverein sollte seine Proben beginnen und ich mußte zu diesem Zwecke eine Ouverture arrangieren und die Stimmen aussetzen, was eine sehr langweilige und mühevolle Arbeit ist. Am 1. Mai war eine Vorprobe zum Emmentalschen Bezirksgesangfest von Signau in Burgdorf, am 9. Schulanfang, der mich wieder in die rechte Tätigkeit versetzte, am 12. Mai erste Orchesterprobe, die natürlich mehr fidel als kunstwürdig ausfiel. Am 22. Mai Sängerfest in Signau. Statt dir eine weitläufige Beschreibung davon zu geben, lege ich den Festbericht des hiesigen Blattes bei, der von mir ist. Wie du siehst, bin ich nun Präsident und Direktor des Emmentalschen Bezirksgesangvereins und will sehen, was ich da leisten und tun kann. Der Verein war bis jetzt zu lose, größere Gesamtübungen zu selten und die Direktion in schwachen Händen. Ich werde mich bemühen, die Sache während meiner Amts dauer zu heben und nachhaltig zu wirken. Ueberhaupt hoffen wir, das Fest zu einem schönen zu gestalten. Ich lege das größte Gewicht auf eine schöne, wohlvorbereitete Hauptaufführung.

Von Gull erhielt ich vor 8 Tagen die erwartete Nachricht, auf die ich dann alles Notwendige sofort anordnete, sodaß jetzt wahrscheinlich die Arbeit im vollsten Gang ist und das Heft in diesem Monat noch erscheint. Sein Angebot überstieg meine kühnsten Erwartungen. Weber in Bern hatte mir gesagt, mehr als 30—40 Franken könne ich für ein Heft von so geringem Umfang nicht verlangen. Ich hätte alles umsonst gegeben, damit nur etwas gehe. Gull offerierte mir 100 Franken, so jedoch: 50 beim Erscheinen, 50 wenn die

(19) Von dem hier erwähnten Konzert muß in einem verloren gegangenen Briefe schon die Rede gewesen sein.

erste Auflage von 1000 Exemplaren (wozu alle Aussicht vorhanden ist) verkauft ist. Eine zweite Auflage würde unter neuen, noch besseren Bedingungen erfolgen. Einen neuen Chor »Schweizer Turnfest« habe ich jüngst komponiert, ein Festlied für das Turnfest in Zürich; will sehen, was damit zu machen ist!

13. September 1859

Mit einem Berner Organisten habe ich die Orgel gründlich untersucht und dem Pfarrer Bericht erstattet. Einmal muß es vorwärts! In den Vereinen üben wir fleißig. Im Männerchor spüren wir momentan Tenormangel, haben aber Aussicht auf Verstärkung bis zum Winter. Der Gemischte Chor zählt 40 Damen und 35 Herren! Wir singen nun Lieder von Kalliwoda, »Das Gewitter« und aus den »Jahreszeiten« und werden vielleicht auf 10. November zu einer Schillerfeier Rombergs »Macht des Gesanges« einüben. (Diese Aufführung fand dann wirklich statt.) Wir haben Schumanns »Pilgerfahrt der Rose« gekauft und werden in den diesjährigen Abonnementskonzerten mehreres daraus aufführen. Im Orchester geht es auch vorwärts; ich hoffe, durch dasselbe Hülfe bei Konzerten zu haben. Verschiedene Projekte, Vollendung älterer Kompositionen, Umänderungen, Beginn neuer liegen vor: »Veni Creator«, »Nacht« von Eichendorff, »Sängergruß«, Gemischte Chöre, Lieder, Jery und Bätsli« von Goethe usw. Ich habe eine wundervolle Dichtung von W. Müller gefunden »Die Brautnacht«, vortrefflich für einen effektvollen Männerchor, wenn ich einmal in der Stimmung bin.

30. Dezember 1859

Nach großen, fast zu großen Anstrengungen meinerseits fand am 11. Dezember, 4 Wochen nach der Schillerfeier, unser erstes Konzert statt und ich war die ganze Woche vorher wirklich unwohl, sodaß es eben keine leichte Arbeit für mich war, die Vorbereitungen gehörig zu treffen. Das Konzert war das reichste, das hier je gegeben wurde (wie allgemein anerkannt wurde), es gelang gut und fand begeisterte Aufnahme. Den Preis errang das Orchester, als etwas Neues und lang Ersehntes; auch ging die Ouverture wirklich gut, über alle noch so gespannten Erwartungen. Wir waren unterstützt durch tüchtige auswärtige Künstler, Konzertmeister Schneider von Solothurn bei der Viola, Freund Müller von Thun, 2. Geige; Eisen-

traut 1. Geige, Diethe von Bern 1. Oboe und Gersbach von Bern Posaune. Die Teilnahme am Orchester wurde seither noch größer, man unterstützt uns auf jede Weise, und wir gewinnen frische Kräfte. Eisentraut ist jetzt hier und ich gedenke nach Neujahr Geigenstunden bei ihm zu nehmen, um noch bessere Fortschritte zu machen. Sein Solo im Konzert hatte großen Erfolg; ebenso ein Duo für zwei Violinen, das er mit Schnell⁽²⁰⁾ spielte (von Kalliwoda); ebenso auch das »Septett militär« von Hummel. Dazwischen kamen noch Terzett aus »Hans Heiling« von Marschner, Chöre und Soli aus der »Pilgerfahrt der Rose« von Schumann und »Wanderlied« für Männerchor von Jul. Otto, das gut ging. Die Soli in der Pilgerfahrt wurden nicht verstanden, die Chöre sprachen besser an. Das Konzert war gelungen und wird allgemein so beurteilt. Am letzten Montag hatten wir gemütlichen Jahresschluß im Liederkranz, der jetzt 40 aktive Mitglieder zählt. Wir bereiten das zweite Konzert vor, in dem folgende Kompositionen wahrscheinlich zur Aufführung kommen: »Jupiter-sinfonie C-dur« von Mozart, 1. Satz, Konzertouverture von Kalliwoda und Friedensmarsch aus Rienzi von Wagner, für Orchester, 1—2 Männerchöre, ein geistliches Abendlied für Gemischten Chor mit Tenorsolo (Kirchhoff von Bern) von Reinecke, Schlußchor mit Sextett aus »Zemire« von Spohr, Streichquartett von Mozart und Sonate für Piano und Violine von Beethoven oder Hauptmann (Eisentraut und ich). Ich denke, das Programm ist gut und das Konzert soll schön werden.

27. März 1861

Es ist schade, daß du auf jenes Konzert [gemeint ist wahrscheinlich dasjenige vom 20. Januar 1861] nicht gekommen bist, es war glänzend, einer größern Stadt nicht unwürdig. Seither hatten wir die erste Tafelrunde, die sehr gut ansprach, Chor und Sologesänge, humoristische Deklamationen wechselten den ganzen Abend. Das Orchester macht Ferien bis im Herbst. Schnell ist krank. Im Liederkranz haben wir jetzt einen ständigen Halbchor, der auch wöchentlich eine Uebung hat. Mit meinen Schülern habe ich alle 4 Wochen einen Musikabend. Auch ist eine Art Kirchengesangverein entstanden, um die Choräle einzubüben. Das gibt alles zu tun. Der Gemischte Chor soll auch regelmäßige Repetitionsabende halten, doch waren sie bis dahin noch nicht ausführbar. Die nächste Zeit müssen wir

(20) Franz Schnell.

üben für Solennität und Auffahrt, dann gibt's wohl Ferien. Auf den Herbst habe ich im Sinn, die ganze »Pilgerfahrt der Rose« von Schumann einzustudieren und auf den Winter das Weihnachtsoratorium von Löwe. Der Liederkranz hat das Bezirksfest jetzt abgelehnt und ich mein Präsidium abgegeben. Das Fest ist anfangs Mai in Rüegsau, 1 Stunde von hier, wir werden es besuchen, das Kantonalgesangfest in Bern hingegen nicht; es ist zu langweilig. Vielleicht gibt's auf den Herbst wieder ein Rendez-vous mit den Thunern. Am nächsten eidgenössischen Feste werden wir jedenfalls wettsingen.

[Dasselbe fand vom 19. bis 21. Juli 1862 in Chur statt. Der Liederkranz errang unter der Direktion von J. Haas aus Bern — Billeter wurde kurz vor dem Fest krank — mit dem Liede »Frisch gesungen« von Silcher in der Abteilung Volksgesang den 1. gekrönten Preis.]

12. Februar 1864

Am 24. Januar war großes Orchesterkonzert, zu dem mir Schnell (21) ein Orchester von 24 Mann stellte. Das Programm liegt bei. Glücklicherweise war ich gerade gesund. Das Konzert gelang sehr gut und rief allgemeine Begeisterung hervor, ja sogar ein Gedicht im hiesigen Blatt auf Schnell und mich. Das Konzert hat ihn gegen 1000 Franken gekostet. Zum Verständnis der Sinfonie überhaupt und speziell der aufzuführenden hatte ich eine Arbeit über diesen Gegenstand geschrieben, die etwa eine Stunde zu lesen forderte und vor dem Konzert im Zyklus der öffentlichen Vorträge von Pfarrer Kupferschmid (22) gelesen wurde. Sie fand allgemeinen Beifall und wurde mir vielfach zum nochmal lesen abverlangt. Seit dem Konzert hatte ich massenhaft zu schreiben, da 4 Werke von mir in Schaffhausen, 2 bei Rieter-Biedermann in Winterthur und 3—4 Hefte in Leipzig bei Forberg erscheinen werden und teilweise noch kopiert werden mußten. Wenn ich gesund bin, geht es streng mit Schule und Privatstunden, und ich muß sehr dankbar sein, daß man so mit mir Geduld hat. Sonntags zwischen Predigt und Kinderlehre habe ich eine mir neu zugeteilte Singstunde, nachmittags oft Uebung mit dem Kreisverein. Der Liederkranz übt zweimal wöchentlich für Bern (der Wettgesang wird bald begonnen werden), der Gemischte Chor einmal, das Orchester einmal, dazwischen oft Komiteesitzungen.

(21) Franz Schnell.

(22) Wilhelm Kupferschmid, Nachfolger Pfarrer Ammanns als zweiter Pfarrer.

Der Gemischte Chor wird reorganisiert werden, da es lottert; er bereitet auch ein Konzert vor. Der Liederkranz zählt gegen 40 Aktive und 60 Passive! Für den Orchesterverein errichten wir eine Instrumentalschule und lassen dafür verschiedene Lehrer kommen. Vielleicht geben wir im Mai oder Juni wieder ein großes Konzert in Schnells Reitbahn, vielleicht mit Beethovens C-moll oder Schumanns d-moll-Sinfonie, Mendelssohns Hochzeitsmarsch, Ouverture von Gade und Bennett. Schnell will mit diesen Konzerten die Berner Musikgesellschaft blamieren, die trotz ihres Prof. Dr. Franck immer auf Mozart und Haydn herumreitet und nicht das geringste Neue riskiert. Daß ich bei solchen Anlässen unendlich viel lerne, kannst du mir glauben.

7. Mai 1864

Seit unserm großen Orchesterkonzert fand hier noch eines statt von den Brüdern Brassin, die mit mir in Leipzig waren. Der eine von ihnen ist Konzertmeister in Bern und besucht mich oft, da er unsren Orchestermitgliedern alle Sonntage Violinstunden gibt. Ein anderes Konzert fand statt von Mitgliedern der Berner Oper, ein drittes gab der Gemischte Chor. Der 1. Teil der »Schöpfung«, der einen Teil des Programms bildete, verunglückte ziemlich, weniger wegen der Chöre als vielmehr wegen der Soli. Vor Ostern war ich in Bern, um die Hauptprobe zum Oratorium »Judas Makkabäus« von Händel zu hören. Mein Examen lief recht gut ab, besonders im Progymnasium. Exakter singt selbst der Liederkranz nicht. Kürzlich lud mich Schnell ein, mit ihm in Bern das Konzert des Violinisten Becker (23) zu hören. Sonntags darauf war große Soirée bei Schnell, in der Becker spielte. Freitags darauf gab er ein Konzert. Das Orchester macht Ferien bis zum nächsten großen Konzert, in dem wir Schumanns d-moll-Sinfonie spielen werden. Im Liederkranz üben wir streng für Bern, wir werden bald 3—4 Uebungen wöchentlich haben, da die Festchöre fast nicht zu bewältigen sind. Als Wettgesang haben wir »Ade« von Möhring, doch sind unsere Hoffnungen sehr bescheiden, da wir bis in die letzte Zeit, der Stimmen wegen, immer noch neue, ungeschulte Sänger aufnehmen mußten. Ich bin nach Bern als Ehrengast eingeladen und soll meinen Chor »Der Eichwald« von Lenau, selbst leiten, doch zweifle ich, daß er großen Effekt machen wird, er ist dazu zu still. An einem Sängerfest in

(23) Jean Becker (1833—1884), Violinvirtuose, Gründer des weltberühmten »Florentiner Quartetts«, mit dem er 1872 auch einmal in Burgdorf auftrat.

Langenthal wird die Solothurner Liedertafel meinen neuen Chor »Wie der Frühling kommt«, der tüchtig schwer ist, singen; ich bin gar begierig darauf. Wenn du kannst, so hilf doch mit beitragen zur Verbreitung meiner Polonaise und der Baritonlieder. Wie gefallen sie dir? Ich weiß noch nicht, wie's mit der Orgel hier kommt. Kannst du Walker (24) empfehlen nach den Erfahrungen, die ihr bis dahin mit dem Werk gemacht habt? Wenn es solid und dauerhaft ist, gefällt es mir sehr wohl und ich würde suchen, ihm den hiesigen Bau zu verschaffen, obschon man hier von Haas spricht. Man will wirklich 20 000 Franken darauf verwenden, doch hat die Gemeinde 6 Jahre Zeit dazu.

Juni 1864

Endlich ist unter tausend Aengsten und Nöten die Solennität vorbei, und ich atme freier, umso mehr als die musikalischen Vorträge fast durchgängig wohl gelangen und beifällig aufgenommen wurden. Nun bleibt mir noch die große Aufgabe des Wettgesanges für Bern; wenn mich nur die Gesundheit bis dahin nicht im Stiche lässt! Mit dem Wettgesang sind wir noch nicht im Reinen; es bleibt noch unendlich vieles zu tun, und bei der sorgfältigsten Vorbereitung hängt doch am Ende alles vom glücklichen Zufall ab. Letzte Woche erhielt ich vom Männerchor von Basel ein sehr schönes Diplom als Ehrenmitglied. In der Orgelangelegenheit ist noch nichts beschlossen. Herr Spaich (25) soll nur schnell seine Bewerbung eingeben; man wünscht zirka 24 Register, ungefähr wie die eurige. Haas bewirbt sich nicht, wird aber als Vertrauensmann zugezogen werden. Walker hat eingegeben; er baut jetzt ein Werk in Aarburg, also nicht weit von hier.

13. September 1864

Am Sängerfest in Bern ist es uns nicht nach Wunsch gegangen, doch war von schlecht singen nicht die Rede. Heim (26) und Methfessel (27) und andere sprachen sich ganz rühmend darüber aus, nur am Schlusse jedes Verses bei der Klippe des Ganzen reichte die

(24) Walker, Orgelbauer in Ludwigsburg, hatte die neue Orgel in Männedorf erbaut und konnte dann auch die neue Orgel nach Burgdorf liefern.

(25) Kuhn & Spaich, Orgelbauer in Männedorf, jetzt Kuhn.

(26) Ignaz Heim, Liederkomponist und Sängervater in Zürich.

(27) Methfessel, Musikdirektor in Bern.

Kraft des Tenors nicht aus, da es uns hauptsächlich an frischen, jugendlichen Stimmen fehlt und die Ketzeren am Abend vorher zu viel kneipten. Die Stelle machte nun einen üblen Eindruck und verdarb den ganzen Effekt.

Kompositionen sind wieder 5 definitiv zum Druck angenommen und 3 noch unentschieden. Ich trage sehr Bedenken, deiner Einladung zum Orgelkonzert zu folgen; ich kann zwar wohl den Kirchendienst versehen, aber als Orgel-Konzertspieler darf ich kaum auftreten, da mir alle Gelegenheit fehlt, mich im selbständigen Pedalspiel zu üben. Hingegen werde ich, sobald ich Zeit finde, dir ein geistliches Lied senden für Mezzosopran oder auch Bariton mit Orgel. Es könnte eine Möglichkeit sein, daß ich doch auf diesen Tag käme.

15. Februar 1865

Am 21. Januar war ich in Bern zum Patti-Konzert (28), das entzückende *Einzelheiten* zutage treten ließ, für den Musiker aber mehr Interessantes als rein Genußreiches bot, da Patti und auch Jaell mehr die Virtuosenseite herauskehrten und Jaell eine Beethoven-Sonate mit möglichst großer Gleichgültigkeit spielte. Vieuxtemps (29) war die einzige durchaus *würdige* Künstlererscheinung, obschon ich auch die Patti als reine Virtuosin um so mehr gelten lassen will, als sie ihren Kreis kennt und nichts bieten will, was darüber hinaus geht, also ihren Fähigkeiten nicht mehr entspräche. Mit Vieuxtemps hatte ich Gelegenheit, Bekanntschaft zu machen. Am 25. Januar traf Becker hier ein, auf der Reise nach Florenz, doch hat ihn Schnell auch heute noch nicht fortgelassen. Mit ihm kam der Cellist Hilpert aus Zürich. Da hatten wir denn einige Abende die schönsten Streichquartette, Trios und Quartette mit Klavier. Am 29. war unser Konzert. Im Orchester saß Becker an der I. Geige, Hilpert und Methfessel beim Cello. Wir hatten 8 I., 8 II. Geigen, 4 Viola, 4 Celli, 2 Bässe, je 2 Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Trompeten, 4 Hörner, 3 Posaunen, Pauke. Einige ganz geringe Gixe abgerechnet ging alles ausgezeichnet gut durch,

(28) Adelina Patti (1843—1919), berühmte Opernsängerin mit wundervollem Sopran.

(29) Henri Vieuxtemps (1820—1881), Violinvirtuose und Komponist, trat unter Theaterdirektor Schlumpf bereits 1852 in einem Konzert im Stadthaus Burgdorf auf.

die Sinfonie sowohl als die Ouvertüren zu Oberon, Cortez, Tell. Die Sinfonie dauerte 1 Stunde. Dann spielte Becker zweimal unter nicht enden wollendem Applaus; ein Berner Pianist, Franzen, spielte eine Fantasie von Thalberg (da ich an meiner Aufgabe genug hatte) und der Liederkranz sang mein »Waldlied« mit Hörnern; diese letzten verpfuschten zwar manches, aber der Chor hielt sich brav und hieb durch, mit großem Beifall. Der Saal war übervoll, Konzert-einnahmen Fr. 370.—, und das Publikum schwelgte, alles war einig im Lob.

Obiges »Waldlied« wird in Thun und Olten am Kantonalfest aufgeführt, und wie mir Heim schrieb, in Richterswil auch ein Lied von mir; ich werde dorthin eine spezielle Einladung erhalten. Wir haben nun noch ein Konzert des Gemischten Chores vor uns und bekommen Sonntags Theater.

29. März 1865

Ich bin mit Stunden und Proben und allerlei Arbeiten wie immer stark beschäftigt, und muß zur Erholung wöchentlich 2—3 Mal im Theater Vaudevilles und Operetten begleiten, was ja auch nicht ohne Proben geht. Anfang März war ich einige Tage unwohl, konnte aber das Uebel soweit meistern, daß ich am dritten Tag, freilich mit Aufbietung aller Kräfte, das Konzert des Gemischten Chores leiten konnte, welches schon angekündigt war und sehr charmant ausfiel.

17. Mai 1865

Mit der Orgel geht's nicht vorwärts, alle 4 Wochen ein Schrittchen. Wo die Sache spruchreif liegt, fällt ihnen erst ein, was sie vor einem Jahr hätten tun sollen, um schneller zum Ziele zu gelangen: Nämlich Walker'sche und Kyburz'sche Werke zu besichtigen; so ist ein ganzes Jahr vertröhlt worden. Vor 4 Wochen waren wir zu vier in Aarburg und sollen nun noch nach Solothurn. Bis aber jedem der vier derselbe Tag sich schickt, können noch Wochen vergehen, dann wieder Wochen, bis ein Antrag gestellt wird, der von Behörde zu Behörde und zuletzt vor die Gemeinde wandert, und schließlich noch ein paar Monate, bis der Vertrag abgefertigt und beiderseits unterzeichnet ist, sodaß dann die Arbeit beginnen kann! Es ist recht

ärgerlich! Die Walker'sche Orgel in Aarburg hat 18 Register, natürlich ohne Trompete und Posaune, und ist auffallend kräftig und gesund in der Intonation, die Prinzipale und Pedal besonders. Ganz ausgezeichnet gelungen sind Flöte, Dolce, Salicional, Violoncell. Die Gambe ist in Männedorf schöner. Das Werk in Aarburg kommt mit Zoll und Fracht auf 11 000 Franken; das Gehäuse ist aber nicht einleuchtend. Man wird sich hier wahrscheinlich an Gebrüder Müller wenden. Bei Schnell ist gegenwärtig ein interessanter Gast, der bekannte Maler Buchser von Solothurn, der an Hund und Pferden Studien für ein großes Tableau macht, berühmt als eine Art Kraftgenie, und durch seinen verwegenen Ritt durch Marokko.

30. Juli 1865

(nach dem großen Brand).

Wir haben alle Tage Dienst zur Bewachung und Verteilung der geretteten Effekten, zu Nachtwachen und Runden. Gestohlen ist massenhaft worden; es seien 30 Personen von hier und Umgegend angezeigt. Der mutmaßliche Anstifter des Feuers will nichts gestehen. Liebesgaben, meist von hier, über 60 000 Franken. Es wird ungeheuer an Wegschaffung des Schuttes gearbeitet. Solothurn sandte für 2 Tage 126 Mann, Lyßbach 20 Wagen mit 40 Pferden; so geht es alle Tage; aus weiter Ferne schicken die Dörfer Mannschaft zum Helfen und geben ihnen selbst für ihren Aufenthalt Lebensmittel mit. Die Schmiedengasse, in welcher ein Schienenweg für Rollwagen gelegt ist, fängt ungeheuer zu lichten an; unter dem Schutte brennt es da und dort immer noch. Nach deiner Abreise vernahm man, daß an jenem Vormittag im Stalle von Guggisberg durch Brandstiftung oder Fahrlässigkeit wieder Feuer ausgebrochen sei. Am Sonntag 9½ Uhr abends legte ich mich todmüde zum ersten Mal ins Bett, war aber kaum eingeschlummert, so ward wieder Alarm gehornt und getrommelt; es brenne in der untern Stadt! Nun herrschte ein panischer Schrecken, jedermann glaubte an Brandstiftung und beabsichtigte Vernichtung der ganzen Stadt. Zum Glück war es nur ein Kaminbrand in einer Bäckerei. Ich wagte mich nicht mehr ins Bett, war auch Montags die ganze Nacht auf der Wachtstube und mußte Runden machen. Daß ich endlich sehr müde war, kannst du mir glauben. Mittwoch abends drohte Wassernot; von einem Wolkenbruch in den Bergen angeschwellt, war die

Emme nahe daran, sich über die Dämme ins Land hinaus zu ergießen; doch ging die Gefahr vorüber, nachdem es mit großer Anstrengung gelungen war, ein Floß, das sich quer vor eine hölzerne Brücke gelegt hatte, Balken für Balken herauszuziehen.

Schnell machte der Gemeinde die Offerte, ihr ein schönes neues Geläute zu schenken (da das alte ganz unbrauchbar ist), wenn sie ihm die ganze Ausführung übertragen will.

29. August 1865

Mir geht es gut, natürlich habe ich Langeweile. Stunden werden nicht alle genommen. Einzelne sind noch zur Erholung fort. Ebenso habe ich eine Lücke in der Familie Schnell, da der alte Professor Hans Samstag nachts plötzlich an einem Herzschlag gestorben ist. Letzte Woche hatten wir Glocken-Kommission; es gibt nun fünf: B, d, f, b, d und zwar schon auf Weihnachten. Als Experten sind ernannt Prof. Schwarzenbach in Bern für die chemische Untersuchung des Metalls und ich für die Reinheit der Stimmung. Letzten Sonntag mußte ich in Oberburg eine neue kleine Orgel durch öffentliches Vorspiel einweihen. Meine Heimreise von Zürich ging gut vonstatten. Bei Heim lernte ich zu meiner Freude Musikdirektor Liebe von Straßburg und den Komponisten Karl Ecker von Freiburg i. B. kennen. Mein Chor »Zum Walde« kommt wahrscheinlich ins Rapperswiler Festheft. Heim lud mich auch ein, mich in dem Konzert der »Harmonie« für Burgdorf als Organist zu produzieren, was ich aber aus naheliegenden Gründen ausschlagen mußte. Die Schule ist vor 14 Tagen angegangen. Diesen Herbst waren Becker und Hilpert einige Tage hier. Auf Weihnachten üben wir zur Glockeneinweihung Rombergs »Glocke«.

22. Dezember 1865

Ich bin tief in Geschäften für die Glocken-Aufführung mit Orchester und eine Silvester-Aufführung der vereinigten Männerchöre. An der Glocken-Aufführung beteiligt sich auch der Liederkranz mit dem »O Isis und Osiris« aus der Zauberflöte, mit anderm Text, und Orchester. Die Glocken sind aber verspätet; statt auf Weihnachten alle, werden wir auf Neujahr eine oder zwei haben. Man ist hier darüber sehr entrüstet. Es geht sehr streng mit dem Wiederher-

stellen der nicht ganz abgebrannten Häuser; die Neubauten werden nach Neujahr beginnen. Jetzt kann man tüchtig in den Sack recken; statt wie früher $1\frac{1}{2}$ oder 2 % beträgt die Gemeindesteuer nun $6\frac{1}{4}$ %. Es handelt sich jetzt auch um eine Totalrestauration der Kirche und dann um die Orgel. Ich soll fragen, woher ihr die farbigen Fenster bezogen habt, und wie teuer. Der blinde Bächi war auch wieder hier und gab ein natürlich sehr schwach besuchtes Konzert. Das nimmt mir gewöhnlich mehrere Tag lang alle freie Zeit weg, da ich das meiste arrangieren muß.

22. Februar 1866

Mit dem Wiederaufbau der Stadt geht es furchtbar langsam, und herrscht deswegen große Unzufriedenheit. Es kann noch 3 Monate gehen, bis man die Profile stecken kann. Auch die Glocken werden nun definitiv erst heute erwartet, und dann kann es bis zur Einweihung noch 2—3 Wochen gehen. Wir kommen nun mit der Glocken-Aufführung in die größte Verlegenheit. Alles war mit Soli und Chor sicher und fertig einstudiert; nun haben drei fast unersetzbliche Solisten wegen Krankheit und Militärdienst ihre Soli niederlegen müssen und ich weiß mir wenigstens diesen Augenblick nicht zu helfen. Mit der Kirchenrestauration geht es sehr allgemach vorwärts. Der Plan des Stadtbaumeisters für den neuen Helm ist so ziemlich angenommen. August Dür war selbst in Zürich bei Rötlinger, und da er sich sehr dafür interessiert und die Sache nun einstweilen ganz in seinen Händen liegt, so kann man hoffen, daß bei einer Wiederaufnahme der Orgelangelegenheit die Herren Kuhn und Spaich zur Konkurrenz eingeladen werden. Schnells Flügel steht nun bis zur Beendigung des Baues bei mir und ich spiele gern wieder mehr. Er selbst wird dieser Tage einmal zurück erwartet. Letzten Dienstag war ein öffentlicher Vortrag über die Geschichte der Oper, den aber Pfarrer Kupferschmid für mich vorlas. Ich hatte die letzte Zeit kolossal zu arbeiten am Vortrag und an Manuskripten für Forberg. Erschienen sind letzthin Salonetude op. 12, bei Rieter, Baumgartner dediziert, und Männerchöre 3 Hefte, op. 18, 16, 19, bei Forberg.

15. März 1866

Unsere Glockenweihe ist letzten Samstag trotz des schlechten Wetters recht schön abgelaufen. Für das Konzert hatten wir *unter* der Orgel eine Tribüne von 1200 Quadratfuß errichten lassen, mit Tannreis bekleidet, worauf der Namenszug F. S. (Franz Schnell) in farbigen Blumen. An der Orgelbrüstung hing eine Lyra mit dem Namen »Concordia« und darüber war eine Anzahl Fahnen befestigt. Das Orchester bestand aus 10 hiesigen Mitgliedern und 15 von Bern, der Chor aus 50 Personen und 8 Solisten. Morgens war Probe bis halb 1 Uhr, in welche wir alle Schulkinder einließ. Die Kirche war nachmittags halb 3 Uhr schon gedrängt voll, 800—1000 Personen, die Behörden vis-à-vis der Tribüne auf der Empore, bei ihnen Schnell. Schlags 3 Uhr ertönte die gewöhnliche 3-Uhr-Glocke und gleich nachher begann der Liederkranz den prachtvollen Priesterchor aus der Zauberflöte »O Isis und Osiris« mit unterlegtem Text, der sich mit der Orchesterbegleitung unvergleichlich schön ausnahm. Haas (30) las mit lauter Stimme die Schenkungsurkunde vor, die der Gemeinderatspräsident mit warmen Worten des Dankes entgegennahm und durch den Gemeindeschreiber eine Dankadresse des Rates an den Geber verlesen ließ. Die Rede des Pfarrers, die darauf folgte, war über alles Lob erhaben; sie wird jedem Anwesenden unvergeßlich sein. Um 4 Uhr begann die »Glocke«, die im ganzen als eine durchaus gelungene Aufführung betrachtet werden darf, auch nach dem allgemeinen Urteil hiesiger und auswärtiger Kenner. So wie ich die früheren hiesigen musikalischen Kräfte zu beurteilen imstande bin, hat jedenfalls in Burgdorf noch keine solche Aufführung stattgefunden, was ich weniger mir als den Umständen und den auf die Feier verwendeten Kosten von Fr. 600.— zuschreibe. Der Chor war noch nie so groß wie jetzt, früher höchstens 20—25, und das Orchester nie so gut. Das Sopransolo hatten wir von Thun kommen lassen, da unsere erste Sängerin abgelehnt hatte. Frau Zürcher-Immer sang die Sopransoli mit ungewöhnlich kräftiger und glänzender Stimme so, daß keine Intention der Dichtung und Musik verloren ging. Der Meister und der Tenorist hielt sich nach Kräften wacker, die Quartette waren ziemlich brav, die Chöre aber die Glanzpunkte, so besonders »Wohltätig ist des Feuers Macht«. Bei »Aus der Wolke quillt der Segen« wurde das säuselnde pp von Chor

(30) Bezirksprokurator Haas, Präsident der Versammlung der Einwohnergemeinde.

und Orchester sehr gut gegeben; groß war der Eindruck bei »Zuckt der Strahl«, wo die ganze sichere Kraft von Chor und Orchester losbrach bis zum »Leer gebrannt«: Ich wollte, du hättest das gehört! Der Chor wurde von dem lärmenden Orchester nie verdeckt. Die Trauerchöre wurden sehr zart und weich, gut deklamiert, vorgetragen und sehr schön das Sopransolo »Ach es ist die treue Mutter«. »Holder Friede« ging gut. (Der Schluß des Briefes ist leider verloren gegangen.)

Brief ohne Datum

Der Bau des Kirchturmhelmes beginnt diese Woche, das Holz ist schon gezimmert. Die Frage der Restauration des Innern und des Orgelbaues kommt diesen Monat vor die Gemeinde. Es wird sich nun fragen, ob auf die Akten vom vorigen Jahr gestützt, oder ob die Sache von der Kommission noch einmal von vorne angefaßt werden muß. August Dür ist zwar nicht letzterer Meinung, sondern will, gestützt auf die Vorabmachungen auf Walker beharren. Sein Bruder, der Pfarrer, möchte jetzt gerne mit Haas abschließen, da ihm gesagt worden ist, Haas wäre bereit, sie zu übernehmen. Haas selber, den ich jüngst einen Augenblick auf der Eisenbahn traf, drang neuerdings darauf, wir sollten sie Kyburz geben. So stehen die Sachen! Man hört nicht viel davon reden, als es werde wohl noch diesen Monat zur Entscheidung kommen. Was Rapperswil anbelangt (eidgenössisches Sängerfest), so haben wir allerdings im Sinne, zu gehen, wenn nicht noch plötzlich die ganze Geschichte abgestellt wird. Es ist so ein ungewisser Zeitpunkt, daß man hier, wo man doch beschlossen hat, zu gehen, nicht viel davon spricht, weil keiner weiß, ob er nicht morgen schon aufgeboten wird. Mit dem Festheft sind wir bald fertig und auch der Wettgesang ist ziemlich vorbereitet. Letzteren wirst du schwerlich kennen; er heißt »Die Heimat« und ist von einem Berliner, Rudolf Tschirch, ungeheuer einfach. In einer schweizerischen Sammlung habe ich ihn noch nie getroffen; ich ließ mir von meinem Verleger Forberg in Leipzig eine Abschrift davon besorgen. Meine Leute haben an dem sinnigen Ding die größte Freude. Der Text heißt »Wenn ich den Wanderer frage« (4 Strophen). So erscheint es allerdings unbedeutend, aber gut vorgetragen, in Frage und Antwort, und mit dem richtigen Wechsel froher und trüber Stimmung des Antwortenden,

macht es sich sehr gut, und hoffen wir, damit zu reüssieren, wenn nicht ein sogenannter musikalischer Diavolino uns verfolgt und unsere Konkurrenten, besonders bezüglich der Stimmittel, bedeutend besser dran sind. Nächster Tage werden wir wohl die Expertise im Festheft durch den Basler Musikdirektor Reiter zu bestehen haben, und nächsten Sonntag hätte ich selbst eine solche in Töß, Winterthur, Ober- und Unterstraß halten sollen. Ich habe aber abgelehnt, weil ich nicht sicher wissen kann, ob ich wohl genug wäre zu reisen.

16. Dezember 1866

Der Kirchturm ist schon längere Zeit fertig, bis an die Uhr, die Restauration des Innern aber noch nicht angefangen. Die Bauten in der Stadt rücken vorwärts. Ein prachtvolles Schulhaus für zirka 150 000 Franken mit einem Konzertsaal für 500 Personen ist geschlossen, ebenso eine neue Wasserleitung mit Pumpwerk für die ganze Stadt. Die Orgel ist noch auf dem gleichen Punkt. Es handelt sich nun noch darum, ob das Projekt mit 2 oder dasjenige mit 3 Manualen und Echokasten ausgeführt werden soll. Da aber zu Gunsten der Kirchenrestauration durch ein schlaues Finanzmanöver der Orgelfonds um 3000 Franken gekürzt worden ist, so langt das Kapital kaum mehr für das kleinere Projekt und müßten freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Zudem ist man mit Walker noch nicht einig wegen Vorschußzahlungen ohne Sicherheit; auch bleibt er die Vorlage des Gehäuses schuldig und, was das Schlimmste ist, geht die Leitung der ganzen Sache wegen Veränderungen in den Behörden in andere Hände über und zwar in solche, die von Musik nichts verstehen, kein Interesse dafür haben und zu allen Vorverhandlungen fremd dastehen! Schlimm! In 3 Jahren muß aber die Orgel dastehen, sonst fällt die Schenkung dahin. Die alte ist ganz unbrauchbar, ich muß immer Harmonium spielen; es ist jetzt ein Glück, daß wir es haben, aber mir verleidet alles! Vor einigen Wochen hatten wir wieder mit Haas eine Konferenz in Aarburg und seither lud er mich wieder ein, einer Expertise beizuwohnen.

Jetzt geht's ans zweite Konzert: Ouverture und Introduktion zu Don Juan, Introduktion zu Jessonda, von Spohr, Marsch, Baß-Solo und Priesterchor aus der Zauberflöte, Quartett von Beethoven für Klavier, Violine, Viola und Cello usw. Auch habe ich mich für nach Neujahr wieder für eine Vorlesung verbindlich gemacht.

22. Januar 1867

Sonntag vor 8 Tagen gaben die beiden vortrefflichen Künstler Brassin von Bern (Klavier und Geige) ein miserabel besuchtes Konzert; auch fand letzte Woche wieder einmal eine Sitzung der Orgelkommission statt. Letzte Woche sind wieder 3 opus von Leipzig hier angelangt. Es sind: 1. »Kreuzfahrers Heimweh«, für Bariton, Karl Keller in Zürich gewidmet, 2. »Der gesühnte Hirsch«, für Tenor und 3. »Brautgesang« für Gemischten Chor und Klavier. Ich werde sie dir gelegentlich zustellen.

2. April 1867

Das neue Schulhaus, das für 140 000 Franken devisiert ist, wird eben jetzt in Angriff genommen; auch die neue Kirchenuhr wird eingerichtet, eben jetzt machen sie die Zeiger an die Zifferblätter, dann kann das Gerüst weggeräumt werden, und die Kirche steht von außen fertig da. Die Restauration des Innern beginnt nach Ostern und soll bis zum Winter vollendet sein. Die Schmiedengasse wird abgegraben und tiefer gelegt. Dann handelt es sich noch um eine neue Wasserleitung für die ganze Stadt mit einem großen Reservoir im Schloßhof, die diesen Sommer hergestellt werden soll und 120 000 Franken kosten soll. Mit Walker ist man endlich auch einig geworden, er mußte aber von einer Vorschußzahlung abgehen. Die Orgel erhält nun 2 Faltbälge mit 3 Schöpfern. Ferner hat die Gemeinde beschlossen, noch 4000 Franken für ein drittes Manual mit Echokasten zu geben, sodaß die Orgel nun 33 Register erhält und, wenn es gut geht, im November 1868 fertig sein soll. Von Forberg habe ich 6 neue opus gedruckt erhalten, die ich dir diesen Frühling bringen werde. Unsere Konzerte sind sehr gut abgelaufen und waren noch keinen Winter so reichhaltig. Im zweiten und dritten führte ich meinen »Brautgesang« auf, der ungeheuren Erfolg hatte. Ich wurde herausgerufen, der Chor da capo verlangt und mir vom Präsidenten des Gemischten Chors ein Lorbeerkrantz überreicht.

22. November 1867

Neues gibt es hier gar nichts, als daß unser prachtvolles Schulhaus jetzt unter Dach steht. Gebaut wird überhaupt fleißig. Ich glaube, daß in einem Jahr keine zwei Plätze mehr leer stehen werden, und die Stadt wird durch die neuen Bauten ein viel vornehmeres Aussehen erhalten.

3. April 1868

Die Kirche ist in etwa 2 Monaten fertig und auch die Orgel wird früher kommen als man glaubte. Walker wollte sie in 8 Tagen bringen, muß nun aber warten bis anfangs Juni. Die Einweihung wird wohl im Juli stattfinden. Du solltest dazu herkommen! Walker hat auch wieder ein großes Werk im Kristallpalast in London aufgestellt. Gottesdienste haben wir über diese *wahre* Passionszeit mehr als genug! Letzten Sonntag zweimal, Mittwoch Abendgottesdienst, wo ich, um die Stündelei zu bekämpfen, nun auch *freiwillig* orgeln muß. Heute Vorbereitungspredigt, Sonntag 9 Uhr Kommunion, 1 Uhr Konfirmation der Mädchen, Mittwoch Abendgottesdienst, Karfreitag 6 Uhr morgens Kommunion, 1 Uhr Konfirmation der Knaben, Ostern 6 Uhr morgens Kommunion, 9 Uhr Kommunion, 1 Uhr Predigt! Auf Pfingsten wird man die Kirche beziehen können, vorläufig mit Harmonium. Nach Ostern haben wir noch ein verschobenes Konzert nachzuholen; dann kommen die Uebungen für die Orgelweihe: Sachen von Händel, Gluck, Mozart, Mendelssohn, Hauptmann, Spohr sind im Vorschlag. Auf Solothurn (eidgenössisches Sängerfest) präpariert sich der Liederkranz mit Eifer. Auch der Wettgesang ist bestimmt: »Sturmbeschwörung« von Dürrner, ein kräftiges, charaktervolles Stück, in moll und dann in dur.

3. Mai 1868

(Letzter Brief an den Vater, der am 6. Mai 1868 starb.)

Unsere Orgel ist fertig. Walker wollte mit dem Werke kommen, nun ist aber der Kirchenbau noch im Rückstand. Man arbeitet am Fußboden; dann fehlen noch die Bestuhlung und die Fenster. Die sollten anfangs Mai kommen, nun hörte ich aber gestern, daß auch da eine Verzögerung eintreten werde. Walker wurde eingeladen, sein Werk auf 1. Juli zu bringen, nun wird es auch kaum möglich sein. Ich bin bald in Verzweiflung darüber! Nun bald 2 Jahre ohne Orgel! 2 Jahre mit diesem elenden Notbehelf von Harmonium, in diesem traurigen Saal!

[Nachtrag: Die Orgel konnte am 5. Juli zum ersten Mal im Gottesdienst gespielt werden. Am 30. Oktober fand die Einweihung statt, an welcher unter anderm Partien aus Mendelssohns »Athalia« aufgeführt wurden.]

